

Programm des Präsidenten Tiso“ (S. 221—250). Darin wird auch das Schicksal der Juden in der Slowakei behandelt.

Es folgt ein Aufsatz von Milan S. Ďurica (Padua) über die Außenpolitik der Slowakischen Republik (S. 251—283), worin die Beziehungen der Slowakei zu Deutschland, Ungarn und Polen behandelt werden. Hier muß angemerkt werden, daß K. H. Frank nicht Reichsprotektor, sondern Staatsminister in Böhmen und Mähren war (S. 274).

Die Verfassung der Slowakischen Republik wird abgehandelt von Karin Schmid (Bonn) (S. 190—220), die durch eine Arbeit über die Slowakische Republik 1939—1945 als Kennerin der Materie ausgewiesen ist. Diese Verfassung weist Ähnlichkeiten mit Regelungen in Deutschland auf, so wie die Verfassung der DDR durch die Verfassung der Sowjetunion beeinflusst wird (S. 192). Die Zuständigkeiten des Staatssekretärs für die deutschen Angelegenheiten (S. 198) werden ebenso durch die Verfassung geregelt wie die Stellung der übrigen nationalen Minderheiten (S. 208—209).

Die vorliegende Festschrift für Joseph Kirschbaum ist eine gelungene Zusammenstellung von Arbeiten über die neuere Geschichte der Slowakei und kann dazu beitragen, die häufig etwas schütterten Kenntnisse über dieses Land zu vertiefen.

Den Schluß des Buches bildet eine Publikationsliste von Joseph M. Kirschbaum von bemerkenswerter Länge (S. 373—376) und das hilfreiche Namensregister (S. 377—380).

Marburg a. d. Lahn

Rudolf Urban

T. G. Masaryk in Perspective. Comments and Criticism. Edited by Milič Čapek and Karel Hrubý. SVU Press. o. O. 1981. XII, 282 S.

Der vorliegende Sammelband mit Essays über Th. G. Masaryk, den Gründerpräsidenten der tschechoslowakischen Republik, enthält 16 Beiträge von sehr unterschiedlichem Wert, die eigentlich nur von der zumeist unreflektiert bleibenden Verehrung für T. G. M. zusammengehalten werden. Das ist ein Vorteil aber zugleich auch ein Nachteil, insofern der im Untertitel des Büchleins versprochene „Criticism“ manchmal dabei auf der Strecke bleibt. Das gilt bereits für den einleitenden Beitrag von Jan Patočka: „An Attempt at a Czech National Philosophy and its Failure“ (S. 1—22), der Masaryks Philosophie sehr dezidiert sowohl gegen die Philosophie des deutschen Idealismus (Kant, Hegel, Fichte) wie auch gegen Nietzsche absetzt oder, besser gesagt — und hier liegt das Problematische des ansonsten lesenswerten Beitrages — gegen obsoletere Zerrbilder dieser Philosophie oder gar platte positivistische Mißverständnisse derselben. Man sollte heute, wo selbst die intellektuelle Linke Nietzsches Modernität entdeckt hat, nicht mehr blauäugig dessen radikale Zivilisationskritik in das billige Schubfach einer Philosophie des deutschen Imperialismus stopfen. Mehr enkomiaistischer als kritischer Natur sind auch die Beiträge von Milič Čapek: „The Presence of Masaryk's Thought“ (S. 23—36) und Erazim Kohák: „To Live in Truth. Reflections on the Moral Sense of Masaryk's Humanism“ (S. 37—61). Mit Sympathie und Zustimmung wird man hingegen den gehaltvollen Beitrag von Jan Milič Lochman über „Emanuel Rádl: In Masaryk's Footsteps“ (S. 83—95) lesen, denn Rádl war in der Tat der

konsequente Fortsetzer der besten humanistischen Traditionen im Denken des frühen Masaryk, jener Traditionen nämlich, die er leider in der Euphorie der gelungenen Staatsgründung und mit der Abqualifizierung der Sudetendeutschen als „Immigranten und Kolonisten“ teilweise selbst aufgegeben hatte.

Als ein zentraler Beitrag des Bandes ist neben Václav Černýs kritischem Aufsatz über Masaryks geistige Physiognomie die Studie von Roman Szporluk: „Masaryk's Republik: Nationalism with a Human Face“ (S. 219—239) anzusehen, die sich wirklich ernsthaft und vorurteilslos mit der neuen Literatur über die Erste Republik auseinandersetzt und zu abgewogenen, kritischen Urteilen kommt, ohne daß dabei der Autor Zweifel an seiner Sympathie für den Gründerpräsidenten aufkommen läßt. Leider läßt sich nicht dasselbe von dem Beitrag Branislav Štefánek über Masaryk und die Slowakei (S. 203—217) sagen, der so ziemlich jedem wirklichen Problem aus dem Wege geht und überdies so verwegen ist, die einschlägigen und grundlegenden Arbeiten von Jörg K. Hoensch zu diesem Thema zu ignorieren. Auf ein lesenswertes Kabinettstück des Bandes sei am Schluß wenigstens hingewiesen, nämlich auf René Welleks Essay: „T. G. Masaryk on the Meaning of Czech History“ (S. 157—169) mit einer brillanten Zusammenfassung der Kontroverse zwischen Masaryk und Josef Pekař über den Sinn der tschechischen Geschichte, eine Kontroverse, die bis heute nichts an Aktualität eingebüßt hat, weil sich hier der quellenbezogene nüchterne Historiker und der philosophische Staatsideologe im Grunde unvermittelbar gegenüberstehen. Umso dankbarer ist man, daß im vorletzten Beitrag (S. 263—275) Masaryks Pseudonym Č. P. gelüftet und seine Entgegnung auf Pekař, die 1932 in der Zeitschrift „Česká Mysl“ erschien, in englischer Übersetzung gebracht wird. Das ist umsomehr zu begrüßen, als Václav Černýs wichtiger und sehr kritischer Aufsatz über „The Essence of Masaryk's Personality and What TGM Means to Us Today“ (S. 99—117) die paradoxerweise posthume Selbstverteidigung Masaryks schon wieder und zwar sehr zu Recht relativiert. Insgesamt also ein reichhaltiges Spektrum von Beiträgen aus jenem Teil der Welt, wo es noch eine freie tschechische Stimme gibt.

München

Friedrich Prinz

Roman Szporluk: The Political Thought of Thomas G. Masaryk. (East European Monographs, No LXXXV.) Columbia University Press. New York 1981. 244 S.

Hanus J. Hajek: T. G. Masaryk Revisited. A Critical Assessment. (East European Monographs, No CXXXIX.) Columbia University Press. New York 1983. 195 S.

Der Prager Frühling des Jahres 1968 brachte unter anderem auch eine Masaryk-Renaissance, erstrahlte doch das Bild des Staatsgründers vor dem tristen Hintergrund stalinistischen Terrors und pseudosozialistischer Wirtschaftsmisere in besonders hellem Glanze. Dies war psychologisch nur allzu verständlich, ebenso wie die Tatsache, daß das tschechische und slowakische Exil der Jahre 1948 wie 1968/69 — ansonsten in einem mehr als problematischen Verhältnis zueinander stehend — in T. G. M. eine Art Integrationsfigur fand. So erscheint es nur natürlich, daß in den Jahren nach 1968/69 eine Flut enkomiaistischer Literatur über die Erste Republik und ihre Gründerfiguren